Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund". Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Nr. 31. Donnerstag, den 6 Februar 1908. 40. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

95. Sitzung. Mittwoch, den 5. Februar.

Am Tische des Bundesrats: v. Armin, v. Wallet des Barres, Frhr. v. Gebsattel, Frhr. v. Salza, v. Dorrer u. a.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten.

Militär-Etat.

Dritter Tag.

Abg. Vogt-Hall (W. Ver.) begründet den Antrag seiner Parteifreunde auf Einführung des landwirtschaftlichen freiwilligen Unterrichts. Er beruft sich auf die Erfahrungen der bayerischen Militärverwaltung.

Gen.-Major v. Gebsattel erwidert dem Vorredner auf eine Anfrage desselben, in bezug auf landwirtschaftlichen Winterschul-Unterricht an sich freiwillig meldende Soldaten lägen in Bayern bis jetzt nur sehr geringe Erfahrungen vor. Die Zahl der Teilnehmer sei im vorigen Winter eine kleine gewesen (nur 50 Mann). Auch habe sich doch schon ein Nachteil gezeigt; denn nach anstrengendem Tagesdienst war die Aufmerksamkeit abends keine gespannte mehr! Im laufenden Winter handle es sich um zwei Schulen: in Landshut und Passau. Die Erfahrungen seien abzuwarten. Noch ein Wort, m. H., ich habe vorgestern dem Abg. Häusler keineswegs die Sachverständigen-Eigenschaft abgesprochen. Aber, m. H., der Herr Abg. Häusler ist auf Grund seiner 30jährigen Erfahrungen und auf Grund seiner Ueberzeugungen zu einem grundfalschen Urteil gekommen! (Große Heiterkeit.)

Abg. Müller-Meiningen (Frs. Vpt.): Uns Liberalen wird von den Herren links immer nachgesagt: sie täten nichts. Aber gerade wir haben doch auch jetzt wieder unsere Reformwünsche in positive Anträge gegossen. Geradezu ein Unwille muß einen ergreifen, wenn man sieht, daß immer nur mechanisch zu Werke gegangen und nichts Ernsthaftes geschieht. Allen schönen Worten sind keine Taten gefolgt. Unsere Militärjustiz bedarf dringend der Reformen. Der Herr Vertreter des Kriegsministers und auch Herr Erzberger ließen gestern durchblicken, als habe Kollege Schrader, als er über das Militärkabinett sprach, in die Kronrechte eingegriffen. Wir verwahren uns gegen solchen Vorwurf. Wir achten die Kommandogewalt des Kaisers innerhalb der verfassungsrechtlichen Befugnisse. Aber die Ansichten, die General v. Armin gestern aussprach, sind mindestens zweifelhaft. Der Erlaß von 1861 spricht gar nicht von dem Militär-Kabinett. Dieses war früher dem Kriegsministerium untergeordnet. Erst 1883 hat das aufgehört. Am allerwenigsten war der Ton, den gestern der Vertreter des Kriegsministeriums anschlug gegenüber dem Kollegen Schrader, am richtigen Platze! (Sehr wahr!) Wenn alles mögliche vom Militärkabinett ressortiert, was bleibt denn dann noch für den Kriegsminister übrig?! (Sehr richtig!) Der Kriegsminister ist dann nur noch der parlamentarische Prügeljunge! (Sehr richtig!) Notwendig ist und bleibt, daß das Militär-Kabinett wieder dem Kriegsministerium unterstellt wird. Das Militär-Kabinett ist Gegner jeder modernen großzügigen Reform auf dem Gebiete des Militärstrafrechts.

Generalmajor Sixt von Armin: Die Herren haben sich beklagt über meinen schroffen Ton gestern gegen Herrn Schrader. Ich habe aber vergebens in dem Stenogramm nach einem scharfen Ausdruck gesucht, den ich gegen Herrn Schrader gebraucht hätte. Man hat ferner gesagt, die Quintessenz meiner gestrigen Worte sei gewesen, daß ich das Militär-Kabinett als einen Grundpfeiler der Armee und des Staates bezeichnet hätte. M. H., das ist mir nicht eingefallen. Ich habe die freie unbeschränkte Kommandogewalt des Kaisers als einen solchen Grundpfeiler bezeichnet. Diese Kommandogewalt des Kaisers besteht aber nicht nur nach meiner, sondern auch nach Ansicht aller Staatsrechtslehrer zu Recht. Und es war nur meine Pflicht, wenn ich gegen eine solche Beschränkung der Rechte des Kaisers Stellung genommen habe. (Lebhafte Bravos rechts.)

Abg. Wieland (südd. Vpt.) tritt nicht nur für die Einführung der zweijährigen Dienstzeit bei der Kavallerie, sondern auch für Herabsetzung der Dienstzeit bei der Infanterie ein.

Abg. v. Oldenburg (k.) glaubt, die freisinnigen Abgeordneten könnten sich wegen der Kompetenzen des Kriegsministeriums beruhigen. Diesem sei ja doch u. a. die ganze Militärjustiz unterstellt. Wie man über den gestrigen Ton des Generals von Armin sich beschweren könne, das sehe er nicht ein. Das Verhältnis der Offiziere zu ihrem Allerhöchsten Kriegsherrn, m. H., ist ein rein persönliches; daran darf niemand rühren. Die Hauptaufgabe des Kriegsministers ist, dafür zu sorgen, daß unter keinen Umständen im Offizierskorps eine Auffassung Platz greift, als könne die Presse, die Oeffentlichkeit, der Reichstag irgendwie Einfluß gewinnen auf die Entschließungen des Allerhöchsten Kriegsherrn in bezug auf einen seiner Offiziere. Ich habe die Ehre, längere Zeit im Hause zu sein. Ich weiß, daß der Reichstag notwendig ist. (Stürmische Heiterkeit.) Als jüngerer Offizier war ich von der Notwendigkeit des Reichstages nicht überzeugt. (Erneute stürmische Heiterkeit.) Dem bayerischen Militärbevollmächtigten spreche ich meinen Dank aus als alter Kavallerie-Offizier für seine gestrigen Worte gegen das Verlangen nach zweijähriger Dienstzeit für die Kavallerie. Für den Mißbrauch der Dienstgewalt im Zusammenhange mit § 175 des Strafgesetzbuches sei kein Ausdruck zu stark, keine Strafe zu schwer. Zuchthaus müsse darauf stehen! Herr Bebel und ich haben viele Berührungspunkte, wir halten beide den Revisionismus für Schwindel. (Stürmische Heiterkeit.) Aber was in Ihnen (zur äußersten Linken) steckt, das hat man sehen können daran, wie Sie sich verhalten haben hier bei der Mitteilung über den Mord in Lissabon. Ihr Haß gegen das Offizierskorps und die Armee und unsere Liebe zu Offizierskorps und Armee gehen hervor aus demselben Boden. Beide wissen wir, daß vor Ihrem Zukunftsstaat als Schlagbaum, den Sie nicht überwinden können, die deutsche Armee und das deutsche Offizierskorps stehen! Und möge dieser Schlagbaum, Armee und Offizierskorps, nach wie vor stehen auf der Sonnenhöhe seines alten Rufes! (Stürmische anhaltende Bravorufe rechts.)

Abg. Häusler (Z.) vertritt nochmals kurz seinen Standpunkt hinsichtlich zweijähriger Dienstzeit in Kavallerie und reitender Artillerie.

Abg. Hilpert (W. Ver.) befürwortet insbesondere die Ernteurlaubs-Resolution.

Abg. Köhler (W. Ver.) empfiehlt die von ihm beantragte Resolution betr. Unterricht in landwirtschaftlicher Naturkunde für freiwillige Teilnehmer im Heere.

Abg. Zubeil (Soz.) rät dem Abg. v. Oldenburg, nach Portugal zu gehen, um dort als starker Mann an die Stelle seines Gesinnungsgenossen Franco zu treten. (Heiterkeit.) Im weiteren trägt Redner Soldatenmißhandlungen vor.

Abg. Leonhart (Frs. Vpt.): Herr General Sixt v. Armin hat meinem Kollegen Müller-Meiningen auf seine materiellen Bemerkungen über das Militärkabinett nicht geantwortet. Aus diesem Schweigen darf doch wohl der Schluß gezogen werden, daß das Militärkabinett in Wirklichkeit das eigentliche Hindernis jeder Reform des Militärstrafrechts ist.

Abg. Fink v. Finkenstein (kons.) weist zunächst die Zubeilschen Klagen über Mißhandlungen in der Armee zurück. Weiter tritt Redner für „kleine Garnisonen" ein im Interesse der Erhaltung des Heimatsinnes bei den Mannschaften.

Auf eine Anregung des Abg. Linck (ntl.) wegen des Lieferungswesens in der Armee, an dem das Handwerk beteiligt sei, erwidert

Generalmajor v. Lochow, daß die Verwaltung nach Möglichkeit bestrebt sei, den berechtigten Wünschen des Handwerks entgegenzukommen.

Abg. Hausmann (südd. Vp.): Herr v. Armin hat immer und immer wieder „Kommandogewalt" betont. Aber wir sind hier doch wahrlich nicht bloß dazu da, die Hacken zusammenzuschlagen, wenn nur das Wort Kommandogewalt ertönt. (Lebh. Beifall.) Mit Freuden konstatiere ich, daß in Württemberg die Mißhandlungen zurückgegangen sind. Aber gerade das ist ein Verdienst der hier geübten öffentlichen Kritik. Herr von Oldenburg hat den Junkern ein Loblied gesungen. Ich kann ihm erklären, auf jeden Junker, der im Kriege gefallen ist, kommen tausend Bürger. (Stürm. Beifall links.) Noch jetzt, Herr von Oldenburg, sind jedenfalls die Gegensätze in der Armee noch ganz außerordentlich schroff. Solche Reden, wie wir sie von Ihrer Seite hören, die sind es gerade, die die Kluft zeigen und vertiefen, die (mit erhobener Stimme) zwischen jenen Herren und dem deutschen Bürgertum besteht! (Lebhafter Beifall.)

Gen.-Maj. Sixt v. Armin bleibt dem Vorredner gegenüber dabei, daß das Verhältnis zwischen Offizieren und Oberstem Kriegsherrn ein allerpersönlichstes sei. Die Annahme, daß dem Militär-Kabinett eine Einwendung zustehe, auch auf juristische Fragen, sei falsch. Davon sei keine Rede. Das Militär-Kabinett spiele da nur als Kanzlei mit.

Damit schließt die Debatte. Die Resolutionen werden, abgesehen von einigen zurückgestellten, fast sämtlich angenommen. Abgelehnt wird nur die sozialdemokratische Resolution wegen allgemeiner Einführung der einjährigen Dienstzeit.

Titel Ministergehalt wird genehmigt, ebenso debattelos einige weitere Gehaltstitel.

Morgen 1 Uhr: Fortsetzung.

Schluß 6¼ Uhr.

Preußischer Landtag.

25. Sitzung. Mittwoch, 5. Februar.

Am Ministertische: Delbrück, v. Velsen.

Präsident v. Kröcher eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15. Min.

Etat der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung.

Zweiter Tag.

Die allgemeine Aussprache wird bei den Einnahmen fortgesetzt.

Abg. Dr. Beumer (ntl.) verteidigt das Kohlensyndikat gegen die Behauptung, als ob es an den hohen Kohlenpreisen schuld trage. Die Verhältnisse im Kohlenbergbau seien auch jetzt noch so schwierig, daß an eine Preisermäßigung nicht zu denken sei. Die Arbeiter hätten von der hohen Preislage nicht geringe Vorteile. Wenn es aber den Arbeitern gut gehen solle, dann müßte zunächst für die Arbeitgeber gesorgt werden. Denn ohne ein gesundes Haupt können auch die Glieder nicht gedeihen. (Beifall.)

Abg. Goldschmidt (Frs. Vpt.) erklärt, daß an den ganzen mißlichen Verhältnissen unsere verfehlte Zollpolitik schuld sei. Er sei kein geschworener Feind der Syndikate, wohl aber derjenigen, die sich protzig weigern, mit den Arbeiterorganisationen zu verhandeln. Der Redner bekämpft die Bevorzugung der Genossenschaften und verlangt weitere Maßnahmen zum Schutze der Arbeiter. Er fragt nach dem Schicksale der Beamtenvorlagen.

Abg. Wolff (Frs. Ver.) bedauert die Kohlenknappheit, erkennt aber das Bestreben des Ministers an, den Verhältnissen gerecht zu werden.

Abg. Dr. Volz (ntl.) weist darauf hin, daß die Löhne schon erhöht wurden, ehe noch an eine Steigerung der Betriebseinnahmen zu denken war. Der Redner behandelt dann die schlesischen Verhältnisse. Neue staatliche Gruben seien unnötig. Schuld an der geringen Förderung sei der Arbeitermangel. Auch solle man dafür sorgen, daß in schlechten Zeiten die Kohlenbergwerke reichliche Arbeit haben, dann werden sie auch in der Hochkonjunktur auf der Höhe sein. (Beifall.)

Handelsminister Delbrück erklärt, daß er nichts davon wisse, daß die Beamtenbesoldungsvorlagen bis zum Herbst verschoben werden sollen. (Beifall.) Die Rettungsapparate seien ausreichend. Braunkohlen seien im Osten gefunden worden. Der Abbau sei aber sehr schwierig und erscheine unrentabel.

Abg. Reck (k.) bittet den Minister zu erwägen, ob es nicht gut wäre, um dem Brennmaterialmangel in Ostpreußen abzuhelfen, Tiefbohrungen nach Braunkohle anzustellen.

Minister Delbrück sagt zu, daß an verschiedenen Orten Bohrungen unternommen werden sollen.

Abg. Busch (Z.) erklärt, daß das Zentrum nicht prinzipiell gegen die Syndikate sei. Es wolle nur seine Auswüchse beseitigen. Der Staat und das Parlament hätten die ernste Pflicht, sich um die Kohlennot zu kümmern.

Abg. Zindler (k.) erklärt sich mit der Haltung des Ministers in der Braunkohlenfrage im Osten einverstanden.

Ein Schlußantrag wird angenommen. Die allgemeine Besprechung schließt damit.

Das Knappschaftswesen.

Es folgt dann die Besprechung eines Antrags Brust (Z.), der Erhebungen darüber fordert, wie sich nach Durchführung der Knappschaftsnovelle die Beiträge und Leistungen in den Kranken- und Pensionskassen gestaltet haben.

Abg. Brust (Z.) begründet seinen Antrag. Der Redner spricht sich für ein Reichsberggesetz aus. Wenn dies noch nicht zu erreichen sei, so müsse wenigstens das Knappschaftswesen reichsgesetzlich geregelt werden. In Bochum sei es wegen des Knappschaftsstatuts zu einer Entzweiung gekommen. Er hoffe aber auf eine baldige Verständigung zwischen Werkbesitzern und Arbeitern.

Minister Delbrück: Ich bin bereit, dem Antrage stattzugeben. Ich brauche ja selbst das Material, um das Knappschaftsgesetz zur Durchführung zu bringen. In dieser Session wird es nicht möglich sein, vielleicht in der nächsten. Der Minister geht auf den Streit im Ruhrrevier ein, der bedauerlich sei, und der im Grunde sich schließlich nur um zwei Pfennig Mehrbetrag gedreht habe. Eine Verständigung muß kommen. (Beifall.) Werde er darum gebeten, so werde er gern vermitteln; denn wir brauchen eine Verständigung. (Beifall.)

Abg. Hilbck (ntl.): Auch den Werkbesitzern ist am Frieden gelegen. Es ist nicht ihre Schuld, wenn es in Westfalen zum Krieg gekommen ist. Sie haben nachgegeben, so viel sie nur konnten. Die Werkbesitzer werden ihre versöhnliche Haltung auch in Zukunft bewahren, denn sie wissen, daß Friede ernährt und Unfriede zerstört. (Beifall.)

Abg. v. Brockhausen (k.): Wir stimmen dem Antrag zu. Wir wünschen, daß die Summen zusammengestellt werden, die den Arbeitern durch Ablehnung des Knappschaftsstatuts entzogen worden sind, damit die Arbeiterführer sehen, welche Verantwortung sie auf sich geladen haben. Eine reichsgesetzliche Regelung des Bergwesens ist nicht angängig. Die christlichen Bergleute unterstützen wir gern, sie dürfen aber nicht mit sozialdemokratischen Forderungen kommen. (Beifall.)

Abg. Goldschmidt (Frs. Vpt.) tritt dafür ein, daß die Forderungen des Antrages möglichst bald erfüllt werden. Eine Verständigung zwischen Arbeitern und Arbeitgebern im Ruhrgebiet müsse mit allen Kräften angestrebt werden.

Abg. Dr. Wagner (freik.) spricht gleichfalls die Hoffnung auf baldige Regelung der Verhältnisse im Ruhrrevier aus.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen. Der Antrag Brust findet einstimmige Annahme.

Bei den „Salzwerken" bespricht

Abg. Lusensky (ntl.) den Wassereinbruch in Hohensalza. Hoffentlich wird es möglich sein, die Saline zu erhalten.

Minister Delbrück erwidert, daß die Regierung ihr Bestes getan habe. Es sei noch nicht abzusehen, ob die Saline auf die Dauer erhalten werden könne.

Abg. Prietze (ntl.) bittet, überflüssige Ziegeleien an der Saar durch den Fiskus nicht zu errichten.

Minister Delbrück sagt Prüfung der Verhältnisse zu.

Die Einnahmen werden bewilligt. Bei den dauernden Ausgaben bemängelt

Abg. Brust (Z.) die Lohnpolitik der Privatindustrie.

Abg. Busch (Z.) begrüßt, daß den Arbeitern jetzt mehr Urlaub erteilt werde.

Abg. Dr. v. Campe (ntl.) bittet um Abhilfe der Schäden, die der Landwirtschaft durch die Ueberschwemmung der Innerste

Das Neueste.

Der König von Portugal empfing einen Ordonnanzoffizier des Königs von Spanien mit einem eigenhändigen Schreiben.

In Lissabon patrouilliert Militär in den Straßen. Die ganze Volkswut richtet sich gegen Franco, den berüchtigten Diktator. Trotzdem versichern Leute, die Franco kennen, daß er der Hauptstadt nicht lange fern bleiben werde. Noch am Abend vor der Katastrophe trotzte er der Volkswut, indem er in voller Uniform in der Hauptverkehrsstraße Lissabons lustwandelte, trotzdem sein greiser Vater einen Abend früher Insulten ausgesetzt war.

500 Marokkaner sollen in einem Gefecht mit den Franzosen gefallen sein, und zwar wurden sie ahnungslos überrumpelt.

Der portugiesische Gesandte am englischen Hofe überreichte König Eduard ein wichtiges Schreiben des Königs Manuel.

Sonntag, 9. d. Mts., nachm. 2 Uhr endet unsere

98 Pfg.-Woche.

Nehmen Sie die Ihnen gebotenen Vorteile im eigensten Interesse nochmals wahr.

H. Messing & Co.

zugefügt werden.

Abg. Horn (ntl.) weist gleichfalls auf die Schäden hin, die die Innerste verursacht. Eine Regulierung dieses Flusses könne nicht mehr aufgeschoben werden.

Minister Delbrück: Die Sache ist nicht so einfach zu erledigen. Die schuldigen Pochwerke im Oberharz bestehen schon seit langen Jahren. Ich werde aber prüfen, was zur Abstellung der Mißstände geschehen kann.

Abg. Dr. Heisig (Z.) bedauert, daß der Minister einen in Oberschlesien aufgefundenen prähistorischen Kahn dem deutschen Museum in München geschenkt habe. Weiter tritt er dafür ein, den Milchkonsum in Arbeiterkreisen zu heben.

Minister Delbrück erklärt, er habe sich für berechtigt gehalten, das preußische Denkstück auf dem Altar der deutschen Einheit zu opfern. Der Milchkonsum habe sich gehoben, obgleich die Arbeiter Kaffee und Milch vorziehen.

Abg. Hilbck (ntl.) wünscht Vereinfachung der steuerlichen Beaufsichtigung der Kaliwerke und Beseitigung der Denaturierung der mehr als 60prozentigen Abraumsalze.

Minister Delbrück: Die Aufsichtsfrage ist Sache des Finanzministers. Betreffs der Denaturierung bringt ein Bundesratserlaß erhebliche Besserung.

Die dauernden Ausgaben werden bewilligt, ebenso die außerordentlichen.

Als um 3/4 6 Uhr die Sitzung schloß, war nur noch ein Dutzend Abgeordnete im Saale.

Donnerstag 11 Uhr: Bauverwaltung.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Die Uebertrittsbewegung in Deutschland. Den vom Oberkirchenrat veröffentlichten Statistischen Mitteilungen aus der Landeskirche für das Jahr 1906 entnehmen wir folgende Ziffern aus der Uebertrittsbewegung: Die Zahl der Uebertritte vom Katholizismus zur evangelischen Kirche betrug 5012 (gegen 5395 i. J. 1905). Uebertritte zum Katholizismus wurden gezählt 395 gegen 417 im Vorjahre. Besonders auffällig ist die Zahl der Austritte zu den „sonstigen Gemeinschaften". Betrug sie 1904/05 2370 plus 2864, so ist sie 1906 auf 12 007 gestiegen (Rheinland 1460, Westfalen 903).

Reichstag und Militärstrafrecht. Dem Reichstag ist ein Antrag der Freisinnigen zugegangen, den Reichskanzler wiederholt zu ersuchen, nach den Beschlüssen des Reichstages vom 21. März 1905, vom 31. März 1906 und vom 25. April 1907 die Reform des gesamten Militärstrafrechts, des Beschwerderechts und des ehrengerichtlichen Verfahrens in die Wege zu leiten.

Noch ein Wort zum 6. Februar 1888. Noch am späten Abend dieses Tages, an dem Bismarck seine denkwürdige Rede hielt, (der wir gestern einen Leitartikel widmeten) schrieb der alte Kaiser Wilhelm an seinen Kanzler:

„Unmöglich kann ich den heutigen Ehren- und friedlichen Siegestag vergehen lassen, ohne Ihnen und mir Glück- und Dankeswunsch zum heutigen Reichstags-Ereignis auszusprechen, das in seiner Erscheinung und Wichtigkeit einzig dasteht, da alle Parteiung verschwand und Ihnen den allgemein anerkannten Ruhm zollte. Möge nur Ihre Gesundheit von der zu großen Leistung nicht leiden!! Ihr dankbarer König Wilhelm.

d. 6. 2. 88. 10 Uhr abends."

Das war am 6. Februar. Wenige Wochen nachher stand Fürst Bismarck tränenden Auges an dem Sterbebette seines kaiserlichen Herrn. Und wiederum zwei Jahre später, an einem trüben Märztage, schied der erste Kanzler aus seinem Amte, der unvergeßliche Mann, den wir nachher so oft in den Stunden zagen Bangens mit der Seele sehnend suchten. Es will uns scheinen, als ob es immer gut sei, sich solcher Tage, Zeiten und Worte zu erinnern.

Zum Flottenstreit nimmt General Keim noch einmal das Wort. Er veröffentlicht eine längere, vom Fürsten Salm bestätigte Erklärung, die wie folgt schließt: „Es geht daraus hervor, daß ich niemals eine Erklärung abgegeben habe, welche irgendwie als verbindlich angesehen werden konnte gegenüber Seiner Königlichen Hoheit Prinzen Rupprecht von Bayern (den geschäftsführenden Vorsitz nicht anzunehmen), denn ich wußte garnicht einmal, daß Prinz Rupprecht von dieser ganzen Angelegenheit Kenntnis erhalten hat." — Angeblich Eingeweihte versichern, daß General Keim nicht daran denke, eine Wiederwahl anzunehmen. Sein neues Ziel sei der Zusammenschluß aller nationalen Verbände.

Branntweinmonopol oder Liebesgabereform? In dieser noch immer nicht gelösten Frage macht der Abg. Gothein in der Frankf. Ztg. einen neuen Vorschlag. Er erklärt, die Liberalen würden schließlich das Opfer bringen können, die Liebesgabe nur in Staffeln aufzuheben und die so gestaffelte abzulösen. Das könne in der Weise geschehen, daß:

1. neuen Brennereien ein Kontingent nicht mehr zugebilligt würde,
2. das Gesamtkontingent nicht weiter entsprechend der wachsenden Bevölkerungsziffer erhöht würde,
3. die Liebesgabe im Laufe von 8 Jahren um je 2,50 ℳ pro Hektoliter reinen Alkohols herabgesetzt oder das Kontingent der Brennerei jährlich um ein Achtel gekürzt würde,
4. allen Brennereien eine Kapitalablösung des Kontingents angeboten würde.

Abg. Gothein meint, für den Freisinn bedeute dieser Vorschlag zwar keine ideale Lösung, immerhin sei er ein gangbarer Weg.

Aus der kirchlichen Statistik teilt die „Preuß. Kirchenzeitung" mit, daß die Konfession der Kinder aus Mischehen im preuß. Staate am 1. Dez. 1905 folgende war: 423 895 evangelischen stehen 321 955 katholische Kinder gegenüber (d. h. vom Tausend 568 evgl., 432 kath.). In dem Jahrfünft 1900—1905 hat sich die Zahl der evangelischen Kinder in den Mischehen um 41 942, die der katholischen um 27 351 vermehrt. Im ganzen ergab sich bei der letzten Volkszählung für den Protestantismus ein Mehr von 101 940 Kindern (gegen 87 351 i. J. 1900).

Aus dem Auslande.

Die Franzosen haben ein erneutes schweres Gefecht in marokkanischen Landen in dem Gebiete zwischen Casablanca und Rabat zu bestehen gehabt. Mulay Hafids Einfluß wächst fortgesetzt. In sämtlichen Hafenstädten sollen Abgesandte aus Fez mit der Botschaft eingetroffen sein, daß die Küstenstädte den Mulay Hafid innerhalb zehn Tagen zum Sultan ausrufen müssen. Geschieht das nicht, so wird das Eigentum der Anhänger von Abdul Aziz in Fez und anderen inländischen Städten verkauft werden, um Geld zur Führung des Krieges zu erlangen. — Das erwähnte Gefecht scheint für die Franzosen ungünstig verlaufen zu sein. Nach dem offizellen Bericht wurde eine Abteilung unter Führung des Majors Boutegourd südlich von Bereschid des mittags plötzlich von bedeutenden Massen Reitern und Fußsoldaten aus dem Hinterlande der Schauja unzingelt. Die Schlacht dauerte bis 2 Uhr. Der Feind zog sich dann mit großen Verlusten zurück. Die Franzosen blieben noch bis 3 Uhr auf dem Schlachtfelde und zogen sich dann nach dem Lager von Berreschid zurück, um sich dort mit zwei Kompagnien Infanterie und einer Batterie Artillerie zu vereinigen. Ein Leutnant des 3. Jägeregiments, 2 Jäger, 1 Schütze und 4 Fremdenlegionäre sind tot, 45 Mann wurden verwundet. Aus Casablanca gingen weitere Verstärkungen ab. Die Lage jener Abteilung Boutegourds ist kritisch und ihre Stärke den marokkanischen Massen gegenüber ungenügend. Es ist jedenfalls das verlustreichste Gefecht, das die Franzosen seit dem Beginn ihrer Aktion in Marokko zu bestehen gehabt haben.

Die Beisetzung des Königs Karl und des Kronprinzen Ludwig Philipp von Portugal findet am Sonnabend im Pantheon in Lissabon statt. Dann muß es sich zeigen, ob die Mission der englischen Kriegsschiffe, die in dem Hafen der Stadt eingetroffen sind, sich auf die Landung von Offizieren zu der Trauerfeierlichkeit beschränkt, oder ob England die Lage mit gewohnter diplomatischer Meisterschaft für seine Zwecke auszunützen versuchen wird. Um alles Aufsehen zu vermeiden, entsandte England nicht ein ganzes Geschwader, sondern nur zwei Kriegsschiffe.

In Südafrika ist mit dem berüchtigten Premier-Minister Jameson einer der wütendsten Deutschenhasser und der schlechteste Freund des Landes selbst in den Ruhestand getreten. Jameson war es, der 1896 den „Ritt" in die Transvaalrepublik unternahm, von den Buren zwar sehr schnell heimexpediert wurde, aber doch den Grund legte zu den Reibungen, die später den Krieg Englands gegen die Buren herbeiführten und deren blühendes Staatswesen vernichtete. Gegen Deutschland war Jameson stets unfreundlich gesinnt. Als am Kapparlament seinerzeit die Frage des Verkaufs der Walfischbai an Deutschland erörtert wurde, sprach Jameson das höhnische Wort: „Eher wird ganz Südwestafrika britisch, als die Walfischbai deutsch". Auch während des südwestafrikanischen Aufstandes hätten es die deutschen Truppen unzweifelhaft leichter gehabt, wenn nicht Jameson Ministerpräsident der Kapkolonie gewesen wäre. Hoffentlich bedeutet der jetzt stattfindende Personenwechsel eine Besserung.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 6. Februar.

*** **(Unser neuer Roman.)** In wenigen Tagen findet unser jetziger Roman seinen Abschluß, und wir wollen diese Gelegenheit nicht versäumen, mit Genugtuung festzustellen, daß uns manches anerkennende Wort über den laufenden Roman gesagt wurde. Wenn uns das einerseits erfreuen kann, so verlangte es andererseits von uns um so mehr ernste Prüfung bei der Auswahl eines neuen Romans. Wir glauben in dem Roman **„Aus bewegter Zeit"** von Rothenfels eine gleichwertige Arbeit gewonnen zu haben. Ja — diejenigen unserer Leser, für die ein Roman nicht spannend genug sein kann, werden reichlich auf ihre Rechnung kommen. Es ist ein buntbewegtes Bild, welches der Roman entrollen wird. Neben einzelnen hochinteressanten Kleinmalereien aus den Tagen des deutsch-französischen Krieges bietet er hochspannende kriminalistische Rätsel und gestattet interessante Blicke in die Verbrecherwelt, die an sich den Stempel des Verbrechens nicht auf der Stirn trägt. Die Sprache des Werkes ist gut, und wir dürfen überzeugt sein, daß unsere Leser jede Nummer mit Spannung erwarten.

*** **(Der Märkische Parteitag der Zentrumspartei** — für die Reichstags-Wahlkreise Hamm-Soest, Dortmund-Hörde, Bochum-Gelsenkirchen, Altena-Iserlohn und Hagen-Schwelm, — welcher am nächsten Sonntag, den 9. d. Mts., in Hamm abgehalten werden soll, ist bestens vorbereitet. Die geschlossene Delegierten-Sitzung beginnt um 3 Uhr nachmittags im Prinz'schen Konzertsaale am Friedrichsplatz und soll dazu dienen, in vertraulicher Aussprache über etwaige Mängel in der Organisation und die Mittel zu ihrer Abstellung sich klar zu werden. Der Anfang der öffentlichen Versammlung im großen Saale des katholischen Vereinshauses, Oststraße 53, ist auf 6 Uhr abends festgesetzt. In derselben werden u. a. sprechen die Herren Reichstags- und Landtags-Abgeordneter Herold über die politische Lage, und Verleger Lensing (Dortmund) über die preußische Polenpolitik. Der Vorsitzende der Westfälischen Zentrumspartei, Abg. Herold, wird beide Versammlungen leiten.

*** **(Verschleppen von Reisegepäck.)** Die durch das Verschleppen des Reisegepäckes dem Publikum und der Eisenbahn entstehenden Unzuträglichkeiten können in den weitaus meisten Fällen vermieden werden, wenn die Reisenden es sich angelegen sein lassen, die Bestimmung der Eisenbahnverkehrsordnung 31, 2 zu beachten, wonach sich an den aufgelieferten Gepäckstücken Eisenbahn-, Post- oder andere Beförderungszettel nicht befinden dürfen. Diese alten Beklebungen bilden erfahrungsgemäß vielfach die Ursache der Verschleppung. Sie werden in der Regel durch die neuen Gepäckzettel überklebt, die dann meist nicht ordentlich am Gepäck haften, sodaß sie bei der weiteren Beförderung leicht abfallen, oder es verbleiben die alten Zettel neben den neuen und geben dadurch zu Irrtümern Anlaß. Die Reisenden setzen sich durk Auflieferung von Gepäckstücken mit alten Beförderungszeichen nicht nur den Unannehmlichkeiten aus, die die Verschleppung naturgemäß mit sich bringt, sondern sie haben auch die Folgen der Nichtbeachtung der angezogenen Bestimmung der Verkehrsordnung allein zu tragen, da die Eisenbahn von der Haftung für den in solchen Fällen erwachsenden Schaden ausdrücklich befreit ist. Es liegt daher im eigensten Interesse der Reisenden selbst, wenn Verzögerungen und Verschleppungen nicht eintreten sollen, daß sie es sich angelegen sein lassen, die zur Beförderung aufgegebenen Gepäckstücke mit voller Adresse des Empfängers — Bestimmungsort, Name und Wohnung — in dauerhafter Weise zu versehen.

*** **(Eine neue Briefmode),** wenn wir so sagen dürfen, ist, wie wir bereits kurz erwähnten, aufgetaucht. Auf den ersten Blick mögen viele den Eindruck haben, daß es sich um eine bloße Spielerei handelt, wie bei den meisten Neuerungen, die von jenseits des großen Wassers zu uns herüberkommen. Aber das Praktische leuchtet, wenn man die Gründe hört und selbst einen Versuch macht, bald ein. Die Anhänger der neuen „Mode" erklären dies mit dem Brustton der Ueberzeugung. Die Erfindung, die in Amerika und Frankreich bereits seit längerer Zeit eingeführt ist, nennt sich „Fensterbriefumschlag". Eine Form ist die, daß bei der Herstellung der Kuverts auf der Vorderseite ein Viereck von der Größe einer Visitenkarte ausgestanzt wird. Dieser Ausschnitt wird mit durchsichtigem Wachs- oder Gelatinepapier oder mit Gaze überklebt. Schreibt man nun in der Mitte des in Kuvertgröße zusammengefalteten Briefbogens die Adresse und steckt diesen dann in das "Fensterkuvert", so wird die Adresse an der Stelle sichtbar, an der sich das Gelatinepapier usw. befindet. Ferner gibt es aus undurchsichtigem Papier gefertigte Briefumschläge, auf denen ein Viereck durch ein chemisches Verfahren durchsichtig gemacht ist. Nur die letzteren, die am meisten für sich zu sprechen scheinen, hat die deutsche Reichspost bisher zugelassen. Die Neuerung soll das Schreiben einer besonderen Adresse ersparen, bei Massenkorrespondenz gewiß ein Vorteil. Der Magistrat von Schöneberg bei Berlin verwendet "Fensterkuverts" sogar beim Versand der Steuerzettel, die so gekniffst sind, daß man nur die Adresse sieht. Der Preis für die neue Art Briefumschläge ist verhältnismäßig nicht teuer, sagt man. Das „verhältnismäßig" schließt aber einen höheren Preis in sich, und darum wird die Praxis lehren müssen, ob die neuen Umschläge wirklich preiswert sind. In Amerika hat sich der Fensterbrief nicht recht einbürgern können. Gerade wie bei uns der Kartenbrief, der auch nur ein Scheindasein führt. Nun, probieren geht über Studieren. Ist es nichts, kommt man schon von selbst zu der guten alten Einrichtung zurück.

*** **(Die Tageszunahme)** ist im Februar ganz beträchtlich. Nach einer Kalenderberechnung geht die Sonne am 1. Februar 7 Uhr 41 Minuten auf, während

Sonntag, 9. d. Mts., nachm. 2 Uhr endet unsere

98 Pfg.-Woche.

Nehmen Sie die Ihnen gebotenen Vorteile im eigensten Interesse nochmals wahr.

H. Messing & Co.

Sonntag, 9. d. Mts., nachm. 2 Uhr endet unsere

98 Pfg.-Woche.

Nehmen Sie die Ihnen gebotenen Vorteile im eigensten Interesse nochmals wahr. 9486

H. Messing & Co.

sie am 1. März bereits 6 Uhr 48 Minuten aufgeht. Der Sonnenuntergang weist dagegen die Zeiten 4 Uhr 47 Minuten, resp. 5 Uhr 38 Minuten auf. Vom 1. Februar bis zum 5. März nimmt die Tagesspanne um gerade 2 Stunden zu!

(Kaisergeburtstagsfeier.) Der Postunterbeamtenverein, der mit seiner diesjährigen Kaisergeburtstagsfeier zum ersten Male an die breitere Oeffentlichkeit trat, hatte einen schönen Erfolg. Nicht tiefer konnte die vaterländische Begeisterung sein, als unter diesen kaiserlichen Beamten. In schlichter, darum aber um so wirksamerer Weise brachte Herr Weber das Kaiserhoch aus. Den Verein und seine anerkennenswerten Bestrebungen feierte der Herr Postdirektor, dem wiederum Herr Oberpostpraktikant Stickdorn ein kräftiges Hoch ausbrachte. Bei Vorträgen und Tanz nahm das Fest einen prächtigen Verlauf.

(Volksversammlung.) Der Volksverein für das kath. Deutschland hält am Sonntag, den 16. Februar, im Saale des Herrn Schwermann eine große Volksversammlung ab. Als Redner sind hierfür gewonnen die Herren Kaplan Jürgens-Hörde und Arbeiter-Sekretär Weyer-Hagen.

(In brutaler Weise mißhandelte) am 21. Oktober v. Js. der Händler Arthur K. von hier den Wagenschreiber Johann Sch. auf dem hiesigen Güterbahnhof, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil dieser ihm nicht einen Balken, für den K. erst 50 Pf. Rangiergeld entrichten sollte, ausliefern wollte. Die Hagener Strafkammer, vor der sich K. wegen Nötigung und Körperverletzung zu verantworten hatte, verurteilte ihn zu 100 ℳ Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte 1 Monat Gefängnis beantragt.

(Ein Opfer der Glätte) wurde gestern mittag auf der Hellpothstraße ein wertvolles, schweres Pferd des Herrn Rehring. Das Tier stürzte und erlitt derartige Bruchverletzungen, daß es an Ort und Stelle abgeschlachtet werden mußte. Es war ein kapitales Gewicht, welches da fortzuschaffen war, brach doch sogar eine kräftige Leiter beim Verladen des „Sauerbratens" entzwei.

(Ewige Anbetung.) Am heutigen Abend um 9 Uhr beginnt in der Kapelle des Marienhospitals die „Ewige Anbetung" und endet Freitag morgen 6 Uhr. Den Schluß bildet ein um 5 Uhr beginnendes feierliches Hochamt.

Hörde, 6. Febr. Ein ähnlicher Fall, wie er sich jüngst in einer Schule unserer Nachbarstadt Dortmund ereignete, ist auch von hier zu berichten. In die Viktoriaschule kam nachmittags vor Beginn des Unterricht ein fremder Mann, der in zwei Mädchenklassen eindrang und dort allerhand Unfug trieb. Der Unhold verschwand rechtzeitig, bevor der aufsichtführende Lehrer eintraf; man hat von demselben keinerlei Spur, doch gelingt es hoffentlich seiner habhaft zu werden, damit er sein gefährliches Treiben nicht wiederholen kann.

(?) Bürenbruch, 5. Febr. Der Landwirt Herr K. Hövelmann hierselbst verkaufte seine Besitzung zum Preise von 38000 ℳ an den Rittergutsbesitzer Herrn Overweg zu Letmathe.

Westfalen und Rheinland.

Hagen, 5. Febr. Eine Ueberraschung wurde den Beamten und Unterbeamten des hiesigen Postamts am 1. Februar bei der Gehaltszahlung, indem fast jedem, wenigstens denen, die mehr als 14 Ueberstunden in der letzten Weihnachts- und Neujahrszeit geleistet hatten, ein kleiner Betrag extra ausgezahlt wurde. Die Postboten erhielten 5 Mark, die Postschaffner 10 Mark, die Postsekretäre 20 Mark usw. Recht erfreut war man hierüber, zumal der Fall noch nicht vorlag, daß fast jeder etwas bekam. Früher waren es immer nur einzelne. Der Betrag ist ja nicht zu hoch bemessen, aber man erkennt das Wohlwollen der Behörde gern an, und vor allen Dingen hebt diese Einrichtung die Dienstfreudigkeit, während früher das Gegenteil der Fall war.

Kierspe, 5. Febr. Von einem harten Schicksal wurde die Familie Feldhof im benachbarten Marienheide betroffen. Die aus fünf Personen bestehende Familie erkrankte unter Vergiftungserscheinungen. Drei Kinder sind bereits gestorben. Vermutlich ist die Vergiftung auf den Genuß von Sauerkraut zurückzuführen, das die Familie von einer auswärtigen Firma in einer Blechbüchse bezogen hatte. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Soest, 5. Febr. Auf eine eigenartige Weise kam heute vormittag der in der hiesigen Zuckerfabrik beschäftigte Arbeiter Jos. Koch, Nöttenfeldmark wohnend, zu Tode. Im Zuckerlager, in dem Koch arbeitete, löste sich plötzlich ein etwa vier Meter hoher Haufen Zucker los und stürzte auf ihn, wodurch er so unglücklich gegen eine Bretterverschalung geschleudert wurde, daß er eine Schädelverletzung erlitt, die seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Ahlen, 5. Febr. Gestern nachmittag brachen auf dem Eise acht Kinder ein, die von herbeigeeilten Leuten herausgeholt werden konnten. Eines der Kinder konnte nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden. Die übrigen befinden sich wohlauf.

Bochum, 5. Febr. Vier Bergleute wurden gestern auf der Zeche „Engelsburg" durch Zubruchgehen eines Bremsberges verschüttet. Die Rettungsarbeiten wurden sofort aufgenommen und waren nach vier bis fünf Stunden von Erfolg gekrönt. Sämtliche vier verschütteten Bergleute wurden unversehrt zutage gefördert.

Buer, 5. Febr. Vor einem schweren Unglück blieb eine bejahrte Frau hier bewahrt. Sie hatte sich, wie es hier üblich ist, einen heißen Stein ins Bett gelegt. Als ihr erwachsener Sohn spät nach Hause kam, nahm er einen Brandgeruch im Hause wahr. Er stürzte in das Schlafzimmer der Mutter, und als er auf deren Bett die Decke zurückzog, brannte das Bettzeug hell auf. Die Mutter ist glücklicherweise mit dem Schrecken davongekommen.

Solingen, 5. Febr. Am Bahnbau Krahenhöhe-Müngsten der Barmer Bergbahngesellschaft ruhen jetzt auf der ganzen Strecke die Arbeiten. Die Absicht der Gesellschaft, die Bahn noch in diesem Jahre dem Betrieb zu übergeben, wird sich nicht mehr verwirklichen lassen, nachdem zunächst kurz vor Weihnachten durch Zahlungsschwierigkeiten des Unternehmers des Bahnbaues die Arbeiten ins Stocken gerieten und jetzt Schnee und Frost das Weiterbauen bei den schwierigen Terrainverhältnissen unmöglich machen.

Königssteele, 5. Febr. Das zweijährige Töchterchen eines hiesigen Telegraphisten in der Berlinerstraße zog während der Abwesenheit der Mutter die brennende Petroleumlampe vom Tisch. Die Lampe explodierte und setzte die Kleider des Kindes in Brand. Als die Mutter in die Küche zurückkehrte fand sie nur noch eine verkohlte Masse vor.

Essen, 5. Febr. Ein Apothekerstreik in Essen. Zwischen dem Knappschaftsverein Bochum und den Apothekern in Essen ist es über die Höhe der Entschädigung für Arzneien zu Differenzen gekommen. Die Knappschaftskasse weigert sich, die geforderten Preise für Medikamente zu zahlen, die der Apothekerverein des rheinisch-westfälischen Industriebezirks verlangt. Die Differenzen haben zur Sperrung von einer ganzen Anzahl Apotheken geführt.

Mülheim a. d. Ruhr, 5. Febr. Heute morgen wurde die 80 Jahre alte Witwe Wilh. Siepmann, welche ein Dachstübchen im Hause Leinewebersstr. bewohnt hatte, mit total verbrannten Kleidern am Ende der Treppe als Leiche aufgefunden. Vermutlich hatten durch einen Zufall die Kleider der alten Frau Feuer gefangen, und ist sie dann in ihrer Angst die Treppe hinuntergestürzt, wo sie als Leiche liegen blieb.

M.-Gladbach, 5. Febr. In der Weberei von Fellinger und Pelker geriet gestern abend der Obermeister Johann Lück bei der Reparatur eines Transmissionsriemens in die Transmission. Er wurde mehrmals herumgeschleudert und dabei entsetzlich zugerichtet. Mehrere Rippen wurden ihm gebrochen; ein Bein wurde ihm vom Rumpfe gerissen. Ferner erlitt er einen Schädelbruch. Der Verunglückte starb kurz darauf. Er hinterläßt Frau und vier Kinder.

Solingen, 5. Febr. Der hiesigen Polizei gelang es heute, drei gemeingefährliche Burschen zu ermitteln und dingfest zu machen. Es handelt sich um die Fensterputzer Wolf, Schröder und Mertens. Die drei überfielen in der vergangenen Nacht am Weyersberg den Arbeiter J. vom Mengenberg, schlugen ihn zu Boden, stopften ihm soviel Schnee in den Mund, daß er nicht um Hilfe rufen konnte und besinnungslos wurde, und nahmen ihm dann Geld und Uhr ab. Weiter haben die Straßenräuber in der vergangenen Nacht und in der letzten Zeit aus den Wirtschaften der Stadt unzählige Ueberzieher und Schirme gestohlen.

Letzte Drahtmeldungen.

Stengels Rücktritt.

Berlin, 5. Febr. Die Nachricht, Staatssekretär Freiherr v. Stengel habe seinen Abschied schon eingereicht, ist, wie die „N. G.-C." zuständig erfährt, unwahr. Freiherr v. Stengel wollte nach dem Tod seines Sohnes abgehen, wurde aber vom Kanzler zu vorläufigem Bleiben bewogen. Der Abgang Sengels jetzt ist nur dann wahrscheinlich, wenn der Bundesrat, wo Stengels Steuerreformpläne gegenwärtig sich befinden, deren parlamentarische Behandlung getrennt für das Frühjahr und den Herbst beschließt. (Darüber soll ja bereits eine Verständigung mit den Parteien erzielt sein. D. Red.) Dann würde auch der Kanzler Freiherrn v. Stengel schwer zum Verbleiben im Amte bestimmen können. Alle Namen angeblicher Nachfolger Stengels sind freie Kombinationen. Die Nachricht, Freiherr v. Rheinbaben wolle ebenfalls seinen Abschied nehmen, ist rein erfunden. Freiherr v. Rheinbaben befindet sich im besten Einvernehmen mit Kaiser und Kanzler.

Vier Bergleute verschüttet.

Eppendorf, 6. Febr. Auf Zeche „Engelsburg" ging gestern eine Strecke zu Bruch, wo bei 4 Bergleute verschüttet wurden und schwere Verletzungen erlitten.

Rette Schüler.

Chalons sur marne, 5. Febr. Die Schüler der ersten Abteilung der hiesigen Kunstgewerbeschule erklärten sich mit einem Schüler, der wegen Rufes mit einem eisernen Bolzen gegen den die Aufsicht habenden Herrn entlassen worden war, solidarisch und lehnten sich gegen ihre Vorgesetzten auf. Nach vergeblichen Versuchen, die Schüler zur Ruhe zu bringen, verfügte der Präfekt von Chalons die Schließung der ganzen Abteilung und ließ die Schule militärisch besetzen. Die Schüler sind unter militärischer Bewachung nach dem Bahnhof abgeführt worden.

Zur Lage in Portugal.

Lissabon, 5. Febr. Die Minister begaben sich aus dem königlichen Palais in die Wohnung des Minister-Präsidenten, wo eine vierstündige Beratung stattfand. Sie erörterten die Lage und setzten die Grundzüge ihres Programms fest. Morgen nachmittag versammeln sie sich neuerdings, um über die Lage zu beraten und Beschlüsse zu fassen. Trotz der allgemeinen Niedergeschlagenheit anläßlich der Ermordung des Königs und des Kronprinzen kann man heute die Beobachtung machen, daß die durch die Neubildung des Kabinetts erfolgte Lösung der politischen Krise ein Gefühl der Erleichterung hervorgerufen hat.

Madrid, 5. Febr. Franco trifft heute hier ein. — König Manuel trägt den Arm noch in der Schlinge. Seine Wunde heilt langsam. Der spanische Kreuzer „Princesa de Asturias" ist gestern abend im Lissaboner Hafen eingetroffen.

Madrid, 5. Febr. Die portugiesische Regierung veröffentlicht eine allgemeine Amnestie. Alle politischen Gefangenen werden freigelassen und alle diktatorischen Gesetze abgeschafft.

Ein Lob aus fremdem Munde.

Washington, 5. Febr. Im Senat erklärte heute Senator Beveridge in einer Rede, die er zu Gunsten der Ernennung einer Tarifkommission hielt, **Deutschland habe das beste Tarifsystem der Welt;** es sei besser, als jedes andere dazu eingerichtet, sich veränderten Umständen anzupassen und aus diesem Grunde sei Deutschland der übrigen Welt in der Steigerung des Außenhandels überlegen.

Eitles Begehren.

Berlin, 7. Febr. Im Reichstage brachten die Polen eine Resolution ein, in der sie den Reichskanzler ersuchen, die preußische Staatsregierung zu veranlassen, den dem Landtage vorgelegten Gesetzentwurf über Maßnahmen zur Stärkung des Deutschtums in den Provinzen Westpreußen und Posen zurückzuziehen.

Vier Jahre Zuchthaus.

Erfurt, 6. Febr. Das Kriegsgericht der 31. Division verurteilte den überzähligen Unteroffizier Gustav Weißhals von der 2. Eskadron Jäger zu Pferde zu Langensalza wegen Mordversuchs an seiner 6 Monat alten außerehelichen Tochter zu vier Jahren Zuchthaus.

Furchtbare Explosion.

Brüssel, 6. Febr. Im Antwerpener Petroleumhafen erfolgte gestern früh eine Kesselexplosion eines eben eingetroffenen Dampfers der American Oil Compagnie. Der Dampfer war im Begriff seine Oelladung durch unterirdische Leitung in die großen 80 Tonnen fassenden Tanks einzupumpen, als das fast gefüllte Reservoir plötzlich mit ungeheurem Getöse explodierte. Die Trümmer wurden Tausende von Metern in die Küste geschleudert. Der Tank geriet in Brand. die benachbarten Tanks blieben durch das Eingreifen der Feuerwehr geschützt. Tausende von Fenstern im Hafenquartier wurden zertrümmert. Der Materialschaden ist groß. Personen sind nicht verletzt.

Buntes Allerlei.

Auf einem Floß gekreuzigt. Der Avenir du Tonkin berichtet von einem grausamen Beispiel chinesischer Rache. Vor einiger Zeit bemerkten französische Beamten auf dem Clairefluss ein kleines Holzfloß, das langsam den Strom herabgeglitten kam. Es schien, als ob auf dem Fahrzeuge liegende Menschen zu erkennen wären, und ein Boot wurde ausgesandt, die Sache aufzuklären. Ein schrecklicher Anblick bot sich den Beamten. Auf dem Floße lagen 2 Leichen. Eine Frau und der leblose Körper eines Mannes. Durch große Nägel, die Hände und Fußknöchel durchbohrten waren die beiden gekreuzigt. Die Lippen der unglücklichen Frau waren zugenäht, aber die gebrochenen Augen starrten offen ins Leere und zeigten die Spuren eines fürchterlichen Todeskampfes, der tagelang gewährt haben mochte. An einer Ecke des Floßes, festgebunden an die Balken, fand man ein kleines Kind, das noch leise wimmerte. Ein Zettel an den Leichen gab Aufschluß über die Tat. Die Frau hatte ihren Mann betrogen und der Betrüger war das zweite Opfer, der Dolmetscher des Mannes. Jeder, der es wagen sollte, die beiden zu retten, wurde mit fürchterlichen Flüchen bedroht. Die Frau entstammte offenkundig vornehmem Stande, sie war mit einer kostbaren Seidenrobe bekleidet. Der Mann mochte zwanzig Jahre alt sein und trug die Tracht der Dolmetscher. Das Kind wurde zwar sofort in Pflege genommen, aber die Hülfe war zu spät gekommen; nach zwei Tagen erlag auch das kleine Wesen seinem Schicksal. Das Floß muß vom Ufer aus von Hunderten von Menschen gesehen worden sein, aber niemand hatte es versucht, die Unglücklichen zu erlösen oder das Kind zu retten.

(Ein Damenrekord im Luftballon.) Wie aus London gemeldet wird, stieg Mrs. Asshepton Harbort Freitag abend um 10 Uhr bei den Batersea Gaswerken auf und landete mit dem Ballon „Valkyrie" um 4 Uhr 30 Minuten am Sonnabend morgen in der Nähe von Verdun in Frankreich Mrs Harbord hat, zum Schneesturm getrieben, in sechs und einer halben Stunde ca. 500 Kilometer zurückgelegt, was einer Stundengeschwindigkeit von ca. 72 Kilometer gleichkommt. Mrs. Harbord kämpfte um den Northcliffe-Pokal, welcher demjenigen Mitglied des Aero-Klubs zufällt, welches im laufenden Jahre die längste Strecke im Luftballon zurücklegt. Berufsmäßige Luftschiffer sind von diesem Wettbewerb ausgeschlossen. Jedenfalls hat Mrs. Harbord mit dieser ihrer Fahrt über den Kanal. was Länge und Geschwindigkeit der Reise anbetrifft, einen Damenrekord aufgestellt.

Standesamt Hennen.

Im Monat Januar 1908 wurden beurkundet:

Geburten: Heinrich, Diedrich, Carl, S. d. Ehel. Wasserwerks-Arbeiter Heinrich, Wilhelm Schmidt, Rheinen. Heinrich, Ewald, S. d. Ehel. Maurermeister Friedrich, Wilhelm Heumann, Leckingen. Wilhelm, S. d. Ehel. Lohgerber Carl Brinkmann, Kalthof. Clara, Emma, T. d. Landwirt Heinrich Balkenhoff, Drüpplingsen.

Eheschließungen: Schmiedemeister Wilhelm Beckmann gt. Romberg in Drüpplingsen und Ida Brinkmann in Kalthof.

Sterbefälle: Leibzüchter Wilhelm Reinhard Kuhlmann, Drüpplingsen, 81 J. 1 Mon., Landwirt Diedrich Hultenschmidt, Leckingsen, 69 J. 9 Mon., Minna Vieler, Kalthof, 8 Mon., Ehefrau Wilhelm Haarmann geb. Sondermann, Hennen, 73 J. 7 Mon., Heinrich Schmidt, Rheinen, 4 Wochen, Witwe Karoline Schäfer geb. Reinert, Villigst, 73 J. 11 Mon.

Verantwortl. Redakteur: Friedhelm Kemper.
Für den Inseraten- und Reklameteil verantwortlich: Tilmann Vasen.
Druck u. Verlag von Carl Braus, sämtlich in Schwerte.

Bekanntmachung.

Nachstehender Verteilungsplan der Beschäler des Königlichen Westfälischen Landgestüts Warendorf zur Deckzeit 1908 für den Kreis Hörde:

Lfd. No.	Kreis	Namen der Station und der Stationshalter	Der Beschäler: Namen und Abstammung	Farbe	Vaterland	Deckpreis M.	Treffen auf der Station ein am: Tg.	Monat
1	Hörde	Eichlinghofen	Elias, Mouchon	Fuchs	Belg.	15	4	Febr.
		Knappmann	Wilson, Wittekind	Rotschml.	Westfl.	12		
2	Hörde	Schwette	Burggeist, Burggraf	Schwzbr.	Westfl.	12	4	Febr.
		Potthoff	Virgil,	Hellbr.	Rheinpr.	12		

wird hiermit den Zählern des hiesigen Kreises zur Kenntnis gebracht.

479

J. V.
Frhr. v. Steinaecker.

Königliche Fachschule fü die Eisen- und Stahlindustrie des Siegener Landes zu Siegen.

Das neue Schuljahr beginnt am 23. April 1908.

Die Anstalt bietet befähigten jungen Leuten Gelegenheit, in den reich ausgestatteten Lehrwerkstätten eine sorgfältige und vielseitige praktische Ausbildung in der Eisen- und Stahlverarbeitung Schlossern, Dreher, Schmieden, Formen, sowie auch in der Holzdreherei, Modelltischlerei, und Klempnerei und in der Bedienung der Dampfmaschine und des Kessels zu erlangen. Außerdem wird durch einen geordneten Unterricht Gelegenheit geboten, sich diejenigen zeichnerischen und Fachtheoretischen Kenntnisse zu erwerben, welche für bevorzugtere Stellen in der Metallindustrie unbedingt erforderlich sind.

Aufnahmefähig sind junge Leute mit guter Volksschulbildung nach erfolgter Schulpflicht. Vorherige praktische Tätigkeit ist erwünscht, aber nicht Bedingung.

Das Schulgeld beträgt für Schüler preußischer Staatsangehörigkeit 60 Mark jährlich.

Minder bemittelten und würdigen Schülern können Stipendien gewährt werden.

Die Kursusdauer beträgt 2 Jahre. Schüler, welche die Reifeprüfung bestanden haben, sind von der Gesellenprüfung befreit. Nähere Auskunft gibt das Programm der Anstalt, welches auf Verlangen von dem Unterzeichneten kostenfrei zugesandt wird. W482

gez. Lindner,
Königlicher Fachschuldirektor.

Holzverkauf.

Am Mittwoch, dem 12. d. Mts. anfangend, morgens 10 Uhr werde ich für Herrn Gutsbesitzer Otto Schwarzelühr in Holzen W488

10 Nummern Lärchen, 40 Nummern Rottannen, 100 Nummern Eichen und 80 Nummern Buchen bis zu 70 cm. stark

im Langeloh öffentlich meistbietend auf dem Stamm verkaufen.

Das Holz eignet sich zu **Gruben-, Geschirr-, Bau-, Back- und Brennholz** und steht direkt an der Kreisstraße Hörde-Schwerte-Westhofen. Zusammenkunft in der Wirtschaft van Ackeren oder an Ort und Stelle.

Holzen bei Schwerte, den 4. Februar 1908.

D. Jacobs.

Eigene Existenz.

Erste Kaffee-Grossrösterei, von Weltruf, richtet allein stehenden Damen oder jungen, strebsamen Ehepaaren ein vollständiges

Kaffee-Spezialgeschäft
und Confitüren

ein. Erforderlich 1200 bis 1500 Mark.
Angebote an die Exped. d. Ztg. W495

Natura

Landbutter-Ersatz
— feinste Süssrahm-Margarine —
per Pfund 90 Pfg.
empfiehlt
Carl Trog.

493
Bückinge
Kiste (ca. 30 Stck.) 90 Pfg.
Sprotten
2¼ Pfund-Kiste 55 Pfg.
4½ " " 85 Pfg.
Heringe, Aal u. Krabben i. Gelee
Port. 15—25 Pfg.
Delikateßh. Wahle.

Brillanten

blendend schönen **Teint**, weiße, sammetweiche **Haut**, ein zartes, reines **Gesicht** und rosiges, jugendfrisches Aussehen erhält man bei tägl. Gebrauch der **echten**
— Steckenpferd-Lilienmich-Seife —
v. Bergmann & Co., Radebeul
mit Schutzmarke: Steckenpferd.
à St. 50 Pf.: i. d. Adler-Apotheke.

Schellfisch
W4575 und
Cablian
jeden Donnerstag frisch eintreffend.
Frau H. Gerhold,
Hüsingstraße 21.

2schl. Bettstelle mit Matratze,
noch gut erhalten, billig zu verkaufen. H485
Wo, sagt die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Ich empfehle mich als
Kostümarbeiterin
für in und außer dem Hause.
Helene Bergmann,
466 Nordstraße 9.

Wenig gebrauchter H474
Viehkessel
mit Feuerung, 120 Liter Inhalt, billig abzugeben.
Wo sagt die Expedition ds. Bl.

Umzugshalber W468
Dünger
zu verkaufen.
Frau Ww. Blumental,
Westenstr. 2.

Ein W470
Schuhmacherlehrling
gesucht.
Heinr. Harde,
Ergste.

Per 1. März ein jüngeres, properes H480
Dienstmädchen
gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsst.

Habe noch eine H487
Wohnung
von 3—4 Zimmern nebst Garten zu vermieten.
Heinke, Ergste.

Brautpaar sucht per 1. Mai od. später eine freundliche H494
3 Zimmer-Wohnung
möglichst in der Nähe des Bahnhofs. Offerten unter B 494 an die Expedition dieses Blattes.

Rheumatis-
u. Gicht-Leidenden
teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit, was meiner Mutter von jahrelangen qualvollen Gichtleiden geholfen hat.
Marie Grünauer
München, Pilgershstr. 2/II.

Haasenstein & Vogler A.G.



Vergessen Sie nicht den Punkt auf dem „i" beim Inseriren, denn ohne **Haasenstein & Vogler, A. G., Köln a. Rh., Hohestr. 115 B I.** inseriren Sie unvorteilhaft.

Dankbarkeit
veranlaßt mich, gern und kostenlos allen **Lungen- u. Halsleidenden** mitzuteilen, wie mein Sohn, jetzt Lehrer, durch ein einfaches, billiges und erfolgreiches Naturprodukt von seinem langwierigen Leiden befreit wurde.
K. Baumgartl, Gastwirt
in Neudek bei Karlsbad.

Den Vorzug unter vielen Cognacs hat
Scherer's
COGNAC
ärztlich empfohlen
wohlbekömmlich.
Preise auf den Etiquetten.
Flasche Mk. **2, 2.50, 3, 3.50, 4, 5.**
Allein-Verkauf
Wilh. Heppe
Nachf.
Schwerte, Ostenstr.



Arbeits-, Stellungs-, Wohnungs-
Gesuche und -Angebote
werden bei dreimaliger Aufgabe
gratis
zum vierten Male veröffentlicht.

In der Nähe des Bahnhofs eine
Wohnung
von 2—3 Zimmern auf sofort oder später zu vermieten. H478
Zu erfragen in der Expedition der Schwerter Zeitung.

Versetzungshalber ist zum 1. Mai freundliche H475
Wohnung
von 3 Zimmern zu vermieten.
Senningsweg 28.

Doppelte Rabattmarken.
Trotz der prima Ware und billigen Preise verabreiche ich
Donnerstag, Freitag, Samstag
Doppelte Rabattmarken.
Peiffer's
Spezialgeschäft
Hagenerstraße 1, Schwerte Hagenerstraße 1.
16 Verkaufsstellen 16.
W491

Landbutter-Ersatz
ff. Margarine
empfiehlt **L. Weinberg.**

Überraschung für Ostern!!
1000 Mark werden verschenkt!



Geschenk zum Osterfest!

Jeder, der auf beifolgendem Bilde den Besitzer sucht und ihn mit Blaustift übermalt, erhält Mark 20 geschenkt. Um den beliebten Illustr. Kalender für 1908 weiter zu vertreiben ist Bedingung, dass jeder Einsender die angefügte Bestellung an die Verlagsbuchdruckerei **Hansa, Berlin-Lichtenrade** einsendet. Die Verteilung der Geldgeschenke von je 20 Mark erfolgt am 15. April 1908.

Unterzeichneter bestellt hiermit den Illustr. Kalender für Mk. 1,35 durch Nachnahme. (Anbei in Marken 1,25 Mk.)

Name: ..... Wohnort: ..... Strasse: .....

4—5 Zimmer H484
per sofort oder später gesucht. Offerten an die Exped.

Dienstmädchen
für alle Hausarbeit in ruhigem Haushalt auf sofort gesucht von W492
Frau Busch,
Hagen i. W., Moltkestr. 20

Das Proviantamt Münster kauft fortgesetzt guten trockenen Weizen, Roggen, Hafer, Heu und Roggenrichtstroh. — Stroh muß jedoch vorher angemeldet werden.
Proviantamt Münster.

Bares Geld und
hübsche
Haushaltungs-Gegenstände
erhält jeder umsonst der in
Peiffer's
Spezial-Geschäft
489 **Schwerte,**
Hagenerstr. 1 Hagenerstr. 1.
Butter, Margarine, Kaffee, Malzkaffee, Schmalz, Käse, Gelee, Konserven, Wein Fleisch- und Wurstwaren kauft.
16 Verkaufsstellen 16

Makulatur-Papier gibt billigst ab die Buchdruckerei Carl Braus.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund". Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Nr. 31. Donnerstag, den 6. Februar 1908. 40. Jahrgang.

Portugal.

„Ist die Königin gerettet?" das waren die letzten Worte, die der verscheidende König Carlos noch zu flüstern vermochte. Diese wenigen Worte enthalten ein politisches Testament, sie legen die nächste Zukunft Portugals in die Hände der Königin Amalie. Und diese hat sich schon in den wenigen Tagen nach der ihr Haus und das Volk betroffenen Katastrophe als des portugiesischen Landes guter Geist bewährt. Ihrem Mute und ihrer Einsicht allein ist es zu danken, wenn Portugal vor einer inneren Umwälzung bewahrt bleibt. Im Augenblicke läßt sich allerdings noch nicht sagen, wie sich die Geschicke in dem kleinen Ländchen an dem äußersten südwestlichen Zipfel Europas gestalten werden; aber der erste Anprall der Gefahr wurde durch die Königin Amalie abgewendet, deren Stärke und politische Einsicht das portugiesische Staatsschiff hoffentlich auch an den ihm noch weiterhin drohenden Klippen unversehrt vorüberlenken wird. König Manuel II. ist zwar mündig und bedarf daher weder der Regentschaft noch der Vormundschaft seiner Mutter nach dem Buchstaben des Gesetzes. Aber er ist zu jung und unerfahren, um aus eigener Kraft den Schwierigkeiten der Lage gewachsen zu sein. Da sein mit dem Vater ermordeter älterer Bruder Louis Philipp für die Thronfolge in Betracht kam, so wurde der lebensfrohe schöne Prinz Manuel auch in die Staatsgeschäfte nicht besonders eingeweiht, so gründlich und umfassend auch sonst seine Ausbildung in den Wissenschaften und Künsten gewesen ist.

Durch ihren heroischen Mut im Augenblick der Katastrophe, durch die feste und königliche Haltung, mit der sie wenige Stunden später die Minister und die in Lissabon beglaubigten Vertreter der auswärtigen Mächte empfing, hat die Königinwitwe die Liebe des portugiesischen Volkes zu ihrer Person vertieft und das Vertrauen auf ihre Kraft befestigt. Aber nicht genug damit, bewies die Königin durch schnelle und entschiedene Taten, daß das Volk in ihr eine wirkliche Landesmutter zu erblicken habe. Schon hatte der junge König seine Proklamation erlassen, in der er die Minister seines Vaters in ihren Aemtern bestätigte, schon ward das Donnerrollen der Erbitterung über die Belassung des Ministerpräsidenten und verhaßten Diktators Joao Franco im ganzen Lande vernehmbar, da mußte die Königin Amalie ihren Sohn, den König, bewegen, seinen Erlaß einer Revision zu unterziehen und den Gewaltsmenschen Franco nebst seinen Anhängern aus der Regierung zu entfernen. Das war eine rettende Tat, deren ganze Größe man erst ermißt, wenn man bedenkt, daß es sich im Momente der äußersten Verwirrung um den Sturz des Mannes handelte, der unter der Regierung des Königs Carlos zu einer allmächtigen Stellung im Lande emporgewachsen war, die er selbstredend mit allen nur erdenklichen Mitteln befestigt hatte.

Die Königin ging noch einen Schritt weiter. Sie begnügte sich nicht mit dem Sturze des verhaßten Diktators, sondern bewirkte es, daß Männer in die Regierung berufen wurden, die zum Teil ausgesprochene politische Gegner des Gefürchteten waren. Der neue Justizminister wurde sogar von Franco für verdächtig gehalten, mit den Feinden der portugiesischen Staatsordnung in Verbindung zu stehen, und wurde deshalb streng bewacht.

Die neue Regierung ist aus Konservativen und Liberalen gleichermaßen zusammengesetzt, und der neue Ministerpräsident Ferreira do Amaral trifft keine Maßnahmen, ohne sich der Zustimmung der Führer beider Parteien vorher zu versichern. Freilich, freilich, diese alten historischen Parteien der Regeneradores und der Progressisten, wie sie in Portugal heißen, sind gerade die traditionellen Vertreter der Korruption, aus ihnen rekrutieren sich die Stellenjäger, die sich auf Kosten des Volkes je und je bereicherten. Die Königin aber hat auch Sorge dafür getroffen, daß die jenen beiden Parteien entnommenen Minister nach der moralischen Richtung hin die öffentliche Kritik nicht zu scheuen haben. Die Wahlen zu den Cortes, die für Anfang April in Aussicht genommen waren, finden jetzt wahrscheinlich schon früher statt, so daß die neue Regierung bald zeigen kann, ob sie mit der Ausführung ihres Programms die Mehrheit des portugiesischen Volkes zu befriedigen vermag.

Kleine Chronik.

— **Ein Brand auf hoher See** vernichtete den englischen Dampfer „St. Cuthbert" an der Küste von Neu-Schottland. Fünfzehn Mann der Besatzung ertranken, von den anderen Mannschaften erlitten viele Brandwunden.

— **Ueber Millionenschaden bei Krupp** wird aus Essen a. d. Ruhr gemeldet: Ein inzwischen verhafteter Bureauvorsteher hat die Offerten der Firma zwecks Erlangung von Aufträgen und Lieferungen an die Konkurrenz verkauft. Der der Firma Krupp verursachte Schaden soll sich auf mehrere Millionen Mark belaufen.

— **Infolge Schneesturmes** stießen am Dienstag in Alsum am Rhein zwei Schiffe zusammen. Eins sank und drei Kinder ertranken. — Von der vom Schneesturm überraschten Kompagnie der Fremdenlegion sind nach neuerer Meldung 4 Unteroffiziere und 30 Mann umgekommen.

— **Ueberfall auf einen deutschen Konsul.** Der deutsche Vizekonsul in Dünkirchen in Frankreich wurde vor einigen Tagen bei Gelegenheit einer Schiffsabmusterung von einem zu einem deutschen Segelschiff gehörigen Matrosen bedroht und tätlich angegriffen. Die Angelegenheit ist von dem Vizekonsul, der nicht erheblich verletzt wurde, der zuständigen Staatsanwaltschaft übergeben worden.

— **Ein Verfahren wegen Hochverrats** ist von der Tilsiter Staatsanwaltschaft gegen den sozialdemokratischen Gutsbesitzer Hofer-Groß-Skaisgirren eingeleitet worden. Es wird ihm zum Vorwurf gemacht, in einer in Tilsit gehaltenen Wahlrechtsrede zur Revolution aufgefordert zu haben. Das Verfahren stützt sich auf den Bericht des überwachenden Polizeibeamten, während Hofer bestreitet, die ihm zur Last gelegte Aeußerung auch nur dem Sinne nach getan zu haben.

Dies und das.

Dem deutschen Baugewerbe steht anscheinend ein neuer schwerer Kampf bevor. Am meisten zugespitzt hat sich die Lage in Hamburg, Altona, Wandsbeck und Harburg

---

Vorm Cypressenbaum.

Du Sinnbild tiefer Trauer,
Wie hab' ich dich so gern,
Wenn du in heilgem Schauer
Dich beugst vor Gott, dem Herrn!

Cypressenbaum, du lehrest
In Demut Schmerzen tragen;
Cypressenbaum, du wehrest
Unchristlichem Verzagen.

O könnt der Mensch dir gleichen
Und stumm dem Schmerze wehren,
Sein Groll der Demut weichen,
Gott auch im Leid verehren!

Du Sinnbild tiefer Trauer,
Wie hab' ich dich so gern,
Wenn du in heilgem Schauer
Dich beugst vor Gott, dem Herrn!

Durch die Schule der Liebe.

Roman von Wilhelmine von Hillern.

(Nachdruck verboten.)

83.

„Sie mein Fräulein, sind lediglich selbst Ursache, wenn es mir schwer fällt, Sie zu plazieren. Eine Dame, die in einem so unvorteilhaften Rufe steht, wie Sie, wird kein Agent der Welt in einem guten Hause unterbringen können. Niemand will das Wohl seiner Kinder den Händen einer Erzieherin anvertrauen, die gegen die Religion und für die Frauenemanzipation geschrieben hat, wie Sie. Sie versichern mir freilich, Sie hätten Ihren Sinn geändert und verwürfen diese Schriften jetzt selbst. Aber wer wird an ein solches von der Not abgezwungenes Bekenntnis glauben? Außerdem haben Sie sich in Ihrer Zeitungsannonce auf den Prorektor der Universität in N. berufen, ohne einen Namen zu nennen. Ich kann nur annehmen, daß Sie sich in der Person des Betreffenden geirrt haben, denn der jetzige Prorektor ist ein Professor Herbert, der Ihnen das allerschlechteste Zeugnis gibt und Ihnen schon drei gute Aussichten vernichtet hat, indem er die Leute ohne weiteres auf Ihre atheistischen Schriften aufmerksam machte, nach deren Lektüre Sie dann Keiner mehr wollte."

Ernestine ließ erschrocken die Arme sinken. Sie hatte aus Zartgefühl Möllners Namen in den Zeitungen nicht nennen wollen — aber gar nicht bedacht, daß in diese Zeit der alljährliche Wechsel des Prorektorats fiel! Sie erinnerte sich, wie kühlich sie Herbert verletzt hatte an jenem Abend bei Möllner, wo sie ihn ihre ganze Ueberlegenheit so siegreich fühlen ließ, und sie begriff sogleich, daß beleidigte Eitelkeit nie vergibt, daß sie sich diesen Mann zu einem unversöhnlichen Feind gemacht. Doch das war nur Nebensache. Wer vorwurfsfrei gelebt, dem könnte kein Feind etwas anhaben. Es war ihre Schuld, wenn Herbert durch sein Zeugnis ihre Aussichten vereitelte. Hatte er sie denn verleumdet? Hatte er nicht einfach auf die Bücher hingewiesen, die sie geschrieben? Sie hatte das Messer selbst geschliffen, das sich jetzt in der Hand dieses Menschen wider sie kehrte — sie durfte nicht ihn, nur sich selbst anklagen.

So nackt war ihr das Gespenst ihrer Vergangenheit noch nie vor Augen getreten. Da stand sie, die sich dem Kampfe mit einer Welt gewachsen gefühlt, hungernd und frierend im Schnee und las bei einer Straßenlaterne das Anathema, das die Gesellschaft über die Revolutionärin ausgesprochen. Der Lauf der allgemeinen Ordnung, dem sie sich so vermessen entgegengestemmt, war über sie weggegangen und hatte sie unter seinem eisernen Tritte begraben. Sie war nichts mehr als ein hilfloses verlassenes Weib.

Sie war fast unfähig, weiter zu lesen. Sie hielt das Blatt in den zitternden Händen, ohne die wenigen Worte des Bedauerns, die der Agent noch folgen ließ, entziffern zu können. Der immer dichter fallende Schnee durchnäßte das Papier, daß die Buchstaben ineinanderflossen, und der rauhe Wind schlug es fortwährend um.

Ihre Füße waren steif vor Kälte, sie wandte sich wieder dem Hause zu und tastete sich die dunkeln Treppen hinauf. Gretchen blieb heute auch gar so lange aus. Sie sehnte sich nach ihrem Trost und Rat, nach der Nähe des einzigen fühlenden Wesens, das sie noch auf Erden besaß.

Aber was sollte denn nun werden? Sie konnte doch nicht noch länger dulden, daß dies junge frische Leben seine besten Tage und Kräfte hingab, um sie zu ernähren? Sie konnte doch nicht noch länger von der Güte dieses Kindes abhängen? Was sollte sie beginnen? Sollte sie von Tür zu Tür betteln? Wie konnte sie sich durch Arbeit ernähren, da sie keine der Geschicklichkeiten besaß, wodurch etwas zu erwerben gewesen wäre? Sie hatte ja keine Ahnung gehabt, wie schwer diese Dinge seien, die sie immer für so nichtig gehalten. — Sie wur an der haarscharfen Grenze angelangt, wo der Mensch die Würde vor sich selbst einzubüßen Gefahr läuft, wo er kämpft ums nackte Leben! Sie rang die Hände und rief in die Nacht hinaus: „Gott, mein Gott, erbarme Dich und zeige mir einen Weg aus diesem Elend!"

Aber dann stieg wieder der bittere Zweifel in ihr auf: Würde er sie hören, die ihn nie gehört? Konnte er ihr verzeihen, die ihn verleugnet mit Wort und Schrift? „O halte ein, Gott der Gnade — halte ein und erbarme Dich der reuigen, zerknirschten Seele!" bat sie zagend wie ein Kind. Aber keine Hoffnung auf Erhörung kam in ihr Herz. O, hätte sie es damals geahnt, als sie jubelte über das Aufsehen, welches jene Schriften machten — daß diese Ehre einst ihre Schande, daß dieses Glück einst ihr Verhängnis würde! Kein Vorwurf gegen ihren Oheim war über ihre Lippen gekommen. Sie fluchte ihm nicht, als er ihr Vermögen stahl — das hatte er gesühnt mit dem Tode; was er aber nicht im Tode sühnen konnte, das war das Verbrechen an ihrer Seele — um deswillen zürnte sie ihm noch über das Grab hinaus! Welch glückliches Weib konnte sie sein, wie viel edle Freunde konnte sie sich gewinnen, hätte er sie nicht zur Feindin von Gott und Menschen erzogen — und nun, wo es galt, sie vor dem Elendsten, dem Hunger zu retten, war es der böse Geist seiner Lehren, der ihr noch das Stück Brot, das sie sich erwerben wollte, von den Lippen riß!

Als Gretchen endlich heimkam, fand es die stolze Gestalt zusammengekauert mit gefalteten Händen vor dem Herde sitzen und in das Feuer starren, das sie einstweilen entzündet, um ihre nassen Füße zu wärmen und das Abendessen zu kochen.

„Was tust Du, liebe Ernestine!" fragte sie besorgt.

„Ich bete ums tägliche Brot!" erwiederte sie dumpf.

Mit tiefem Schmerz erfuhr das Mädchen die Ursache von Ernestines Verzagtheit und Trostlosigkeit. Es begriff wohl, daß diese Untätigkeit und Unabhängigkeit für eine Natur wie Ernestine der Tod sei, daß alle die Opferfreudigkeit und Liebe, die es ihr zeigte, nicht hinreichen konnte, Ernestine darüber zu beruhigen, daß sie einem anderen Wesen zur Last falle. Aber es wußte keinen Rat. Das einzige, was Ernestine tun konnte, um selbständig etwas zu erwerben, war vielleicht: Abschreiben. Aber wer brauchte in dem kleinen Städtchen einen Abschreiber? Und was sollte werden, wenn Ernestine gar nichts verdienen konnte? Sie hatten bereits vieles Entbehrliche verkaufen müssen, um das Notwendige zu beschaffen. Das bescheidene Lehrerinnenhonorar, das man Gretchen in dem Institute bezahlte, reichte nicht hin, um sie auf die Länge vor noch größerem Mangel zu schützen. Gretchen konnte und wollte sich ja gern alles versagen, aber es konnte Ernestine nicht leiden und darben sehen, die ohnehin der Erholung und Stärkung so dringend bedurfte! Eine Unterstützung von Möllner oder Hilsborn sollte es auch nicht annehmen, das hatte es Ernestine in die Hand versprechen müssen. Was war zu tun?

Nach einer langen schlaflosen Nacht stand Gretchen noch vor Tage auf, und da Ernestine endlich entschlummert war, nahm es Tinte und Papier in die Küche hinaus und schrieb beim ersten Morgengrauen an Hilsborn. Es schrieb lange und hastig und manche Träne fiel auf den Brief, die Ernestine schwer auf die Seele gefallen wäre, hätte sie sie gesehen. Es hatte ihn beendet, ehe Ernestine erwachte, und seine Augen glänzten schon wieder hell, als hoffe es von diesem Briefe alles Heil.

„Gretchen," sagte Ernestine, da sich das Mädchen über sie

wo die Arbeiter hauptsächlich den Achtstundentag fordern, während die Arbeitgeber nur für den Neunstundentag sind. Bericht der Kampf aus, sollen die Bauten stillgelegt werden. Ein Uebergreifen der Bewegung auf andere Städte, wo man sich nicht einigen kann, ist nicht ausgeschlossen. — Der oberste nordamerikanische Bundesgerichtshof hat entschieden, daß die Arbeiterorganisationen für alle Schäden durch offiziell verhängte Boykotts haftbar sind.

Ueber das Jahr der Teuerung, wie wir 1907 nennen können, liegt jetzt eine amtliche Uebersicht vor. Im Durchschnitt — hier mehr, da weniger — sind die meisten Lebensmittel im Preise gestiegen, am erheblichsten die Eßkartoffeln und zwar um beinahe ein Drittel. Es folgt der Roggen mit einem um fast ein Fünftel höheren Preis. Ferner wurden teuer: Eßbutter, Hammelfleisch, Rindfleisch, im Großhandel, Eier, Speisebohnen, Weizen- und Roggenmehl, Gerste, Linsen, Hafer, Heu und Stroh. Billiger wurden nur Kalbfleisch, Schweineschmalz, Speck und Schweinefleisch, letzteres um ein gutes Zehntel.

Was man sich erzählt.

Großherzog Ernst Ludwig und der „Genosse". Vom jüngsten parlamentarischen Abend in Darmstadt ist allerlei Unliebsames bekannt geworden. Jetzt gibt ein Teilnehmer im Darmst. Tgbl. folgende Darstellung: Abg. Ulrich (Soz.) hatte schon lange in einer Gruppe Herren die Unterhaltung auf die Berliner Straßendemonstrationen gelenkt, ohne daß vom preußischen Wahlrecht gesprochen wurde. Durch Widerspruch gereizt, war Abg. Ulrich sehr laut geworden. Der Großherzog wurde aufmerksam und fragte herantretend: „Nun, worüber streiten denn die Herren?" Abg. Ulrich erzählte, daß er einem Berliner Demonstrantenzug gefolgt sei. Dabei sei es so lange in Ordnung hergegangen, bis die Polizei eingriff. Der Großherzog billigte das Vorgehen der Polizei und erwartete, daß sich die Polizei auch bei einem Zuge vor das Darmstädter Schloß darum kümmere. Abg. Brauer (Bauernbund) bemerkte: „Selbstredend, dazu ist die Polizei da, Ruhe muß sein!" Abg. Ulrich rief erregt: „Herr Brauer, das verstehen Sie halbgebildeter Bauer mit Ihrem beschränkten Gesichtskreis ja gar nicht!" Präsident Haas wies Herrn Ulrich zurecht. Vorher schon hatte der Großherzog selbst das in nicht mißzuverstehender Weise getan.

Unzurechnungsfähig. Ein bekannter Rechtsanwalt hat einen vermögenden jungen Mann, der sich des Diebstahls eines Wertgegenstandes aus einer öffentlichen Sammlung schuldig gemacht, vor dem Landgericht verteidigt und auf Grund von Sachverständigengutachten wegen geistiger Unzurechnungsfähigkeit freibekommen. Er beglückwünscht seinen Klienten im Bureau und flicht in die Gratulation eine leise Mahnung an das vereinbarte Honorar von 500 Mark ein. Dieser aber zuckt die Achsel und wendet sich zum Gehen, indem er mit malitiösem Lächeln bemerkt: „Als ich Ihnen ein so hohes Honorar versprach, war ich natürlich auch schon geistig unzurechnungsfähig!"

(**Eine kostbare Schenkung.**) Aus Chicago wird berichtet: Der amerikanischen Regierung ist eine große Schenkung gemacht worden; William Kent hat dem Staate einen 295 Acres großen Forst kalifornischer Urwaldriesen überwiesen. Das Gelände liegt am südlichen Abhang des Temalpaisberges, sechs englische Meilen von San Francisko entfernt; es ist einer der wenigen Walddistrikte Kaliforniens, die sich noch in ihrem ursprünglichen Zustand befinden. Kents Schenkung rettet eine stattliche Anzahl der imposanten kalifornischen Saudelholzbaumriesen dem wissenschaftlichen Studium und den Naturfreunden; allein der Holzwert des Forstes wird auf über 600 000 Mk. geschätzt. Die Verheerungen in den kalifornischen Waldungen sind in den letzten Jahrzehnten so bedrohlich angewachsen, daß es nur noch eine Frage kurzer Zeit wäre, wenn der letzte rote Saudelholzbaum in Kalifornien fallen würde.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

8. Februar: Meist bedeckt, teils heiter, nahe Null, Niederschläge, Wind.

Ordnung

betreffend die Erhebung einer Gemeindesteuer bei dem Erwerbe der Konzession zur Gastwirtschaft, Schankwirtschaft oder zum Kleinhandel mit Branntwein oder Spiritus im Bezirk der Stadt Schwerte.

Auf Grund der §§ 13, 18, 69, 70, 75, 82 und 90 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 und des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung vom 21. Juni 1907 / 4. Sept. 1907 wird für die Stadt Schwerte nachstehende Steuerordnung erlassen:

§ 1.

Der Erwerb der Erlaubnis zum ständigen Betriebe einer Gastwirtschaft, Schankwirtschaft oder des Kleinhandels mit Branntwein oder Spiritus (§ 33 der Reichsgewerbeordnung) im Bezirke der Stadt Schwerte unterliegt einer von dem Erwerber der Erlaubnis zu zahlenden Gemeindesteuer nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen.

§ 2.

Die Steuer beträgt:

a. wenn der Gewerbebetrieb in die I. Steuerklasse gehört 1500 Mark

b. wenn der Gewerbebetrieb in die II. Steuerklasse gehört 1200 Mark

c. wenn der Gewerbebetrieb in die III. Steuerklasse gehört 800 Mark

d. weun der Gewerbebetrieb in die IV. Steuerklasse gehört 400 Mark

e. wenn der Gewerbebetrieb wegen geringen Ertrags und Kapitals von Gewerbesteuer frei ist 200 Mark

f. wenn es sich lediglich um die Erlangung der Erlaubnis zum Ausschank von Wein und Likören in Konditoreien und Cafés, sowie zum Betriebe einer Kleinhandlung mit Branntwein handelt, sofern der Betrieb in die III. oder eine höhere Gewerbesteuerklasse gehört 500 Mark andernfalls 100 Mark

§ 3.

Nur die Hälfte der Sätze des § 2 wird erhoben:

a. im Falle der Uebernahme einer bestehenden Wirtschaft pp. durch einen anderen Gewerbetreibenden (Wirtschaftsübertragung).

b. im Falle der Verlegung der für ein bestimmtes Grundstück erteilten Konzession auf ein anderes Grundstück im Stadtbezirke (Wirtschaftsverlegung).

§ 4.

Ist in einem Kaufvertrage der Wert der Konzession festgesetzt, so beträgt die Steuer 1% vom Werte der Konzession, sofern nach §§ 2 und 3 nicht ein höherer Betrag zu entrichten ist.

§ 5.

Die Steuer wird nicht erhoben:

a. wenn auf demselben Grundstücke für einen Neubau eine Konzession derselben Art und desselben Umfangs ohne Ausdehnung auf eine neue Betriebsart dem bisherigen Konzessionsinhaber erteilt wird.

b. wenn die Wirtschaft in derselben Art oder in demselben Umfange von dem bisherigen Inhaber auf einen Abkömmling oder Ehegatten übergeht.

§ 6.

Steuerfreiheit kann gewährt werden:

a. wenn die Erlaubnis zum Betriebe der Gast- oder Schankwirtschaft auf den Ausschank alkoholfreier Getränke beschränkt wird;

b. wenn der Nachweis erbracht wird, daß der Wirtschaftsbetrieb für Rechnung einer gemeinnützigen Vereinigung oder für einen wohltätigen oder gemeinnützigen Zweck erfolgen soll.

§ 7.

Wird bei einer bestehenden Wirtschaft oder in dem Falle der Wirtschaftsübertragung oder Wirtschaftsverlegung (§ 3) oder in den Fällen des § 5 die Erlaubnis zur Ausdehnung der Wirtschaft auf bisher nicht erlaubte Betriebsarten erteilt so werden je nach Bedeutung der Ausdehnung 10 bis 15% des im § 2 festgesetzten Steuersatzes und zwar in den Fällen des § 3 zusätzlich zu den dort bestimmten Sätzen erhoben. Wird dem Inhaber einer Wirtschaft, welche nach § 6a von der Steuer befreit geblieben ist, die Erlaubnis zum Ausschank von geistigen Getränken erteilt, so ist diese ebenso wie die Erlaubnis zur Einrichtung einer neuen Wirtschaft zu versteuern.

§ 8.

Die Veranlagung der Steuer erfolgt durch den Magistrat. Der Steuerpflichtige ist auf Verlangen der Veranlagungsbehörde verbunden, über alle für die Veranlagung erheblichen Tatsachen innerhalb einer ihm zu bestimmenden Frist schriftlich oder zu Protokoll Auskunft zu erteilen, auch die für die Veranlagung etwa in Betracht kommenden Urkunden vorzulegen.

Ueber das Ergebnis der Veranlagung ist dem Steuerpflichtigen ein schriftlicher Bescheid zuzustellen.

§ 9.

Die Steuer ist innerhalb 14 Tagen nach Zustellung des Veranlagungsbescheides an die Stadtkasse zu entrichten. Erforderlichenfalls erfolgt die Beitreibung der Steuer im Verwaltungszwangsverfahren.

§ 10.

Gegen die Veranlagung findet der Einspruch statt; dieser ist binnen einer Frist von 4 Wochen nach Zustellung des Veranlagungsbescheides beim Magistrat schriftlich anzubringen. Ueber den Einspruch beschließt der Magistrat. Gegen dessen Beschluß steht dem Steuerpflichtigen binnen einer mit dem ersten Tage nach erfolgter Zustellung beginnenden Frist von zwei Wochen die Klage im Verwaltungsstreitverfahren an den Bezirks-Ausschuß offen.

§ 11.

Zuwiderhandlungen gegen diese Steuerordnung werden, sofern nicht nach den bestehenden Gesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark bestraft.

§ 12.

Die Ordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung in Kraft.

Schwerte, den 10. September 1907.

(L. S.) **Der Magistrat:**
Rohrmann, Niederstadt.

Genehmigt.

Arnsberg, den 27. November 1907.

Namens des Bezirks-Ausschusses Abt. I.
(L. S.) **Der Vorsitzende:**
In Vertretung: **Germershausen.**

B. A. I C III 134/07 / 5.

Zu der von dem Bezirksausschusse, Abteilung I in Arnsberg unter dem 27. November 1907 B. A. I C III 134/07 / 5 ausgesprochenen Genehmigung der Schankkonzessionssteuerordnung der Stadt Schwerte vom 10. September 1907 wird in Gemäßheit des § 77 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 und des Ministerialerlasses vom 26. Juni 1907 M. d. J. IV b 1167 / F. M. II. 6672 III 10936 G.-No. 18523 I. die Zustimmung erteilt.

Münster, den 13. Januar 1908.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen:
Frhr. von der Recke.

Städt. Schauspielhaus Hagen.
Donnerstag, 6. Februar, 8 Uhr: Zum ersten Male in dieser Spielzeit: Husarenfieber."

Stadttheater Dortmund.
Donnerstag, 6. Febr., 7½ Uhr: „Alessandro Stradella". Hierauf: Ballettdivertissement.

Verantwortl. Redakteur: Friedhelm Kemper.

neigte und ihr den Morgenkuß bot, „Du bist so heiter! Fühlst Du denn gar nicht die Schwere der Last, die Du an mir mit herumschleppen mußt?"

„Ach Erneſtine," rief Gretchen, „so lange ich Dich nur habe, so lange freue ich mich Deiner — und wenn's auch noch so traurig um uns ist!"

Erneſtine betrachtete das Mädchen sinnend. „Gretchen, in Deiner Treue und Hingebung liegt eine Größe, die ich nie gekannt, und jetzt begreif' ich, was Johannes die wahre Weiblichkeit nannte. Diese Weiblichkeit, die mir Dein Vater nahm — Du, sein Kind — gibst sie mir wieder; wieviel Du auch für mich getan, das ist das Höchste, und damit hast Du ein reiches Teil von seiner Schuld gesühnt."

Gretchen atmete auf. „Ach, mein' ich doch bei diesem Wort, es stiegen alle Engel zu mir nieder und sprächen: ‚du hast Gnade für Deinen Vater erwirkt! Erneſtine, Du stehst im Bunde mit höheren Mächten, sonst könntest Du nicht solchen Himmelstrost in ein so schwer bedrängtes Kindesherz gießen! Wahrlich, wahrlich, wenn Dein ernstes Auge so freundlich auf mich blickt, ist mir's wie eine Erlösung für die arme Seele meines Vaters. Was könnte ich für Dich tun, das diese Wohltat aufwöge?"

Sibbentes Kapitel.

Die dritte Macht.

„Was die Faust nicht tut, das tut der Geist, was der Geist nicht tut, das tut die Liebe! so meinte er sagte Erneſtine. Ihre Gedanken waren unwillkürlich wieder zu Johannes geschweift. „Ich wollte, ich dürfte dem Herrn Pfarrer seine Predigten schreiben, statt sie abzuschreiben, welch schöner Text wäre das." Sie hatte diese Worte über den Tisch hinüber gesprochen, wo Gretchen mit Anfertigung des neuen Kleides beschäftigt war, das ihr Hilsborn geschickt hatte.

„Hast Du ihm denn den Vorschlag nicht gemacht?" fragte Gretchen scherzend.

„Wenn er nicht so eitel wäre, würde ich es allerdings tun. So aber würde es ihn wohl beleidigen."

„Das denk ich auch!" lachte Gretchen.

„Ist es nicht eine Ironie des Schicksals," sagte Erneſtine, daß ich, die fast ihr ganzes Leben durch keine Predigt anhörte — nun solche abschreiben muß, um mir mein Leben zu fristen? Nein — es ist keine Ironie, fügte sie ernst hinzu, auch das ist nur eine Gerechtigkeit!

Sie ließ die Feder wieder emsig über das Papier fliegen. Nach einer langen Pause richtete sie sich auf und holte tief Atem. „O Gott, ich habe alles gelernt, entsagen und beten — aber das schwerste blieb mir noch zu lernen: die Geduld!"

„Es ist aber auch eine schreckliche Geduldsprobe für einen Geist, wie der Deine, die Gedanken eines anderen nachschreiben zu müssen," meinte Gretchen.

Ach, wären es nur Gedanken, aber es sind ja nichts als leere Worte. Und ich darf sie nicht einmal verbessern! O, es ist in Wahrheit geisttötend. Sie schrieb weiter, plötzlich lob sie den Kopf. Die Religion sollte wenigstens in den Händen der Frauen sein, wenn man ihnen auch Wissenschaft und Politik verschließt. Die Religion ist Sache des Gefühls, und das Gefühl ist Sache der Frau. Die Demut, die Ergebung und Opferfähigkeit, die das Christentum fordert, sie wurzelt im weiblichen Herzen, und ein weiblicher Mund würde sie beredter lehren als ein männlicher! Warum soll die Junge der Frau nicht würdig sein, das Wort Gottes zu verkünden? Warum? Sie unterdrückte einen Seufzer. Ach, da ergreift mich wieder der alte Zorn! Doch ich will schweigen, so selbständige Gedanken passen sich nicht für einen Abschreiber! Sie wollte fortarbeiten, aber sie war rot vor Entrüstung, und die Tränen stürzten ihr aus den Augen. „Ach, Gretchen, ich werde ihn nie verwinden, er kocht immer neu auf, der Schmerz um unser verfemtes Geschlecht. Es ist und bleibt so — jede Gedankenberührung ritzt einen wunden Fleck in meiner Seele!"

Gretchen legte ihr die Hand auf die Schulter. „Liebe Erneſtine, wir wollen später über das unglückliche Thema sprechen. Jetzt bedenke, daß der Herr Pfarrer die Abschrift auf vier Uhr bestellt hat."

„Du hast recht — ich will sie fertig machen!" sagte Erneſtine und tauchte die Feder ein. Nein, den Unsinn kann ich nicht stehen lassen! rief sie nach einer Weile Der Mann will die Predigten drucken lassen, er muß mir dankbar sein, wenn ich die größten Fehler ausmerze "

„Erneſtine nimm Dich in acht, er könnte es dir übel nehmen!" warnte Gretchen.

„O nein, die paar Worte darf ich schon ändern. Was durch meine Hände geht, soll auch so gut als möglich daraus hervorgehen."

Gretchen schüttelte den Kopf.

Erneſtine vollendete die Abschrift.

Nach einer halben Stunde war sie fertig und schickte sich an, sie dem Geistlichen zu bringen.

Die Tage begannen länger zu werden. Obgleich es schon vier Uhr sein mußte, schien doch die Wintersonne freundlich herein und von dem Dachvorsprung unter den Mansardenfenstern rieselten Bäche geschmolzenen Schnees herab

„Kommst Du bald wieder?" rief Gretchen Erneſtine nach, als sie ging.

„Sogleich erwiderte diese und schritt mit ihrem Paket Schriften unter dem Arm zur Tür hinaus.

Gretchen blieb allein zurück.

Nach Verlauf einer halben Stunde schallte ein fester Schritt die Treppe herauf. Gretchen horchte hoch auf, ihr Herz schlug in froher Erwartung — wer kam so plötzlich in ihr einsames Versteck?

Es blieb ihr nicht lange Zeit zum Nachdenken, denn schon pochte es mächtig an der Tür — „Herein!" rief Gretchen und „Jesus — er ist's!" im selben Augenblick.

Möllners imposante Gestalt stand unter der niederen Tür.

„Ich hab's gewußt, daß Sie kommen, ich hätte Sie schon eher nach meinem Brief an Hilsborn erwartet. Gott grüße Sie!" rief das Mädchen und zog ihn ins Zimmer. Johannes schüttelte ihre beiden kleinen Hände. War es vom Treppensteigen oder von innerer Bewegung? Er war unfähig, ein Wort zu sprechen. Gretchen nahm ihm Hut und Mantel ab, er ließ es geschehen. er sah sich nur stumm in dem ärmlichen Gemach um und ein tiefes mitleidiges „Lieber Gott" — entrang sich seinen Lippen.

Gretchen verstand ihn. Sie ließ ihm Zeit, Atem zu schöpfen.

Endlich fragte er: „Wo ist sie?"

„Sie ist zum Pfarrer gegangen, Abschriften hinzutragen. Er gibt ihr aus Erbarmen Predigten zum kopieren. Doch sie muß bald zurückkommen. Erschrecken Sie aber nicht, denn sie sieht elender aus denn je. Wir haben in der letzten Zeit gar zu schlecht gelebt."

Johannes faßte Gretchens Hand. „Gretchen, können Sie mich nicht verbergen, ich fühl's, ich habe die Ruhe noch nicht, ihr entgegenzutreten. Ich muß mich erst sammeln"

„Ja, kommen Sie nur in die Küche. Es ist auch für Erneſtine gut, wenn ich sie vorbereite, sie ist gar zu schwach und man muß vorsichtig mit ihr sein."

Gretchen führte Johannes in das kalte, dumpfe Gelaß, welches sie Küche nannte. „Sehen Sie, da hat das arme Geschöpf seit fünf Monaten unser dürftiges Mittagbrot gekocht, und geweint, wenn es etwas verdarb. O — hätten Sie diese stolze Erneſtine sich quälen, mühen und darben sehen, wie ich — Sie hätten es nicht so lange ausgehalten, Sie hätten dem Jammer früher ein Ende gemacht."

„Wohl mir, daß ich es nicht sah — ich wäre schwach gewesen und hätte vielleicht alles durch eine Uebereilung verdorben."

„Ach verzeihen Sie mir, aber ich meine doch — Sie sind ein recht harter Mann. Mein Hilsborn hätte mich nicht solange in der Not gelassen, wenn er's ändern gekonnt!"

„Das mag wohl sein, Gretchen. Aber glauben Sie mir — Erneſtine muß anders behandelt werden, als Sie. Ein so gewaltiger Charakter wie Erneſtine brauchte den Kampf mit dem Leben, um sich naturgemäß zu entwickeln. Es wäre eine törichte Schwäche gewesen, ihn ihr zu ersparen — und wer weiß, ob sie selbst es mir noch jetzt nicht unmöglich macht, ihn abzukürzen."

O nein, wenn Sie Erneſtine sehen, so werden Sie fühlen, daß es die höchste Zeit war, sie aufzurichten, denn seit dem letzten Fehlschlag all ihrer Versuche, eine Stelle zu erhalten, ist sie gebrochen. — Wenn es noch länger dauerte, würde ihr Gemüt verbittert und ihre Gesundheit hält auch nicht mehr viel aus."